

Das Lohn-Minus

„Südtirols Wirtschaft hebt ab und lässt die Reallöhne am Boden“, urteilt das Arbeitsförderungsinstitut und liefert die entsprechenden Zahlen.



Geld:
Lohnerhöhungen
bleiben vielfach
aus

von Heinrich Schwarz

Neue Zahlen des Landesinstitutes für Statistik (ASTAT) belegen, dass die Löhne in der Privatwirtschaft Südtirols in den letzten fünf Jahren nicht mit der Inflation schrittgehalten haben. Weiters dokumentiert das ASTAT den wirtschaftlichen Aufschwung in Südtirol. „Damit zeigt sich das Schwächeln der Lohnndynamik umso deutlicher. Die Wirtschaft hebt ab und lässt die Reallöhne am Boden“, kommentiert das **Arbeitsförderungsinstitut (AFI)**, das sich mit den Zahlen genauer auseinandergesetzt hat.

Präsidentin **Christine Pichler** stellt ernüchtert fest: „Das ASTAT belegt inzwischen, dass die Wirtschaft in Südtirol zwischen 2011 und 2016 real um 6,4 Prozent gewachsen ist. Pro Beschäftigten gerechnet sind das real immerhin noch 4,1 Prozent.“

„Das bedeutet, dass die meisten Arbeitnehmer in Wirklichkeit schlechter dastehen als es das Durchschnittsergebnis anzeigt.“

Stefan Perini

Laut ASTAT ist der Durchschnittslohn eines Arbeitnehmers in der Privatwirtschaft von 27.018 Euro im Jahr 2011 auf 28.806 Euro im Jahr 2016 gestiegen, was einem nominellen Zuwachs von 6,6 Prozent entspricht. Mit der Inflationsrate von 7,4 Prozent ist das real ein Lohnrückgang von durchschnittlich 0,8 Prozent.

„Dabei geht das höhere Lohnniveau im Jahr 2016 gar nicht auf Lohnbesserungen zurück“, merkt

AFI-Direktor Stefan Perini an. Er erklärt: „Zwischen 2011 und 2016 hat sich die Beschäftigung verschoben, einerseits in Richtung fortgeschrittener Altersklassen, andererseits in Richtung Teilzeit, während in der beruflichen Qualifikation die Tendenz uneinheitlich ist. Im Zusammenspiel dieser Faktoren ergibt sich für die Gesamtwirtschaft ein höherer Durchschnittslohn, obwohl die einzelnen Altersklassen und Berufsgruppen fast alle eine negative Dynamik aufweisen.“



Stefan Perini

Perini kommt auf den Punkt: „Das bedeutet, dass die meisten Arbeitnehmer in Wirklichkeit schlechter dastehen als es das Durchschnittsergebnis anzeigt. Es ist allein den Struktureffekten zu verdanken, dass die Arbeitnehmer der Privatwirtschaft in Südtirol von einem generellen realen Lohnverlust verschont geblieben sind.“

Das AFI ist der Frage genauer nachgegangen, ob der statistische Zuwachs des Lohnniveaus auf Lohnaufbesserungen zurückgeht oder auf Struktureffekte wie etwa auf eine allgemein älter gewordene Arbeitnehmerschaft. Aus den Durchschnittswerten allein sei das nicht herauszulesen.

„Um Lohneffekte sichtbar zu machen, haben wir Gleiches mit Gleichem verglichen, etwa wie viel 40- bis 50-jährige Führungskräfte im Handel im Jahr 2011 verdient haben und wie viel im Jahr 2016“, erklärt Perini.

Sein Team ist zum Schluss gekommen: „Die durchschnittlichen Reallöhne sind im Zeitraum 2011 bis 2016 in acht von zehn Altersklassen und in vier von sechs Berufsqualifikationen – nämlich bei Angestellten, leitenden Mitarbeitern, Führungskräften und in der Restkategorie ‚andere‘ – gesunken. Außerdem entfallen 22 Prozent der gesamten Lohnsumme in der Pri-

vatwirtschaft auf die reichsten zehn Prozent der Arbeitnehmer.“

Das AFI verweist auf die sogenannte Benya-Formel im „sozialpartnerschaftlichen Vorzeigeland Österreich“: „Die Formel dient als Maßstab bei Lohnverhandlungen. Nach der Benya-Formel sollten Lohnerhöhungen die volle Abgeltung der Inflation zuzüglich den Produktivitätszuwachs umfassen. Auf Südtirol übertragen hätten die Nominallöhne also gesamtwirtschaftlich im Schnitt zwischen 2011 und 2016 um 11,5 Prozent – 7,4 Prozent für den Inflationsausgleich plus 4,1 Prozent für den Produktivitätszuwachs – steigen müssen und nicht nur um 6,6 Prozent.“

